

Sach-Beitung.

Anzeigen
werden die Sonntage oder beim
Mann mit 20 Pfg., bei andern
15 Pfg. berechnet und in der Expedition
von unsern Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Kleinanzeigen die Seite 60 Pfg.
Erhalten wöchentlich postfrei;
Sonntags und Montags einzeln,
sonst zweimal täglich.
[Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.]

Nr. 260.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 6. Juni

1899.

Deutsches Reich.

Parlamentarische Angelegen.

Reichstag und Abgeordnetensland nehmen heute ihre Arbeiten wieder auf, und, was bezeichnend für die parlamentarische Geschäftslage ist, mit der ersten Lesung wichtiger Gesetze, deren Erledigung in der laufenden Session unerlässlich ist. Auf der Tagesordnung des Abgeordnetenslandes steht die neue bürgerliche Gesetzgebung nicht mehr zugunsten werden kann, durch einflussvolle Weiterentwicklung ihres vollen Gehalts den Uebertritt in den Reichstag erleichtert. Im Reichstag ist außer dem Nachtragsetat in erster Lesung das Gesetz über die Verwendung des Reichs-Zentralfonds zu erledigen, wodurch denjenigen arbeitensfähigen und unterhaltungsbedürftigen Veteranen der Ehrensold von 120 M. zugeführt werden soll, die ihn bisher mangels einkommensfähiger Mittel nicht erhalten haben. Zu der Menge sonstigen amoch unerledigten Materials haben die Mitglieder neue und wichtige Vorlagen gebracht, dem Reichstag den Gegenstand über den Gehalt der Arbeitslosen, dem Abgeordnetensland das Kommunalabgabengesetz. Eine Uebersicht der unerledigten Vorlagen im vorliegenden Landtage ergibt, daß noch 24 Regierungsvorlagen und 6 Initiativvorlagen der zweiten und dritten Lesung im Abgeordnetensland fähig, mit denen sich jetzt noch das Verzeichnisse zu beschäftigen hätte. Vier Vorlagen, darunter die zwei Gegenwürde betr. die jährliche für die Volksschulerverweilern und die Verbesserung der Verwaltungsverhältnisse von Arbeitern in Staatsbetrieben, sind bisher erst als Herrenhaus gelangt. Die Fülle der Arbeiten im Reichstag ist nicht geringer. Das Zentralverordnungsrecht steht mitten in der zweiten Lesung; dazu kommt das Handelsvorvertrag mit England, der Gebührensatz für den Arbeitslohn, die Gewerbeverordnungsstelle, die lex Salica über den Nachb, die Verfassung in Strafsachen, die Polizeigesetze, die Vorlage über das Jagdrecht der Konstitutionsorgane und noch eine Reihe kleinerer Materien. Wie sich unter diesen Umständen das Ende der laufenden Session gestalten wird, ist vor der Hand nicht abzusehen. Die Regierung rechnet, fidelem Vernehmen nach, mit Bestimmtheit darauf, daß das Abgeordnetensland Zug um Zug das Haushaltsmaterial erledigt, so daß mit einem Abschluß der Session um die Mitte Juli gerechnet werden kann. Eine Verjüngung des Landtags soll nicht stattfinden. Dagegen wird bereits mit der Beratung des Reichstags auf den Herbst geschaut. Wann aber und ob eine solche Verjüngung und nicht vielmehr ein schneller Schluß der Session stattfinden soll, das hängt davon ab, ob der Reichstag zunächst insunde ist, die zweite Lesung des Zentralverordnungsrechts zu Ende zu führen. Auf diese Vorlage wird seitens der Regierung im Interesse der Arbeiter der Hauptwert gelegt. Außerdem aber besteht die Absicht, von dem Reichstag möglichst bald in erster Lesung wenigstens eine vorläufige Antwort auf die Vorlage zum Gehalt des gewerblichen Arbeitsverhältnisses zu erhalten.

Das Kommunalabgabengesetz, wie es die Regierung dem Landtage vorgelegt hat, zeitigt Erscheinungen, die die Regierung selbst schwerlich beabsichtigt haben dürfte. Während im Westen durch die Bestimmungen des Gesetzes die National Liberalen durch das Centrum in dem Besitz der zweiten Wählerklasse ernstlich bedroht werden, während, wie der „Rein. Ztg.“ geschrieben wird, in der Stadt Polen sich die Zahlenverhältnisse zu Gunsten der Polen verschärfen:

Dort verlagern die Deutschen in der ersten und zweiten Abstufung eine unmerkliche Mehrheit, die, wenn das Gesetz zur Ausführung gelangt, durch Hinzutritt neuer Wähler, unter denen sich mehr Deutsche als Polen befinden, noch verstärkt werden würde. Wenn das nun bei der schon bestehenden deutschen Mehrheit zum Auslös ist, so wird hingegen das neue Gesetz die Zahlenverhältnisse in der dritten Klasse zu Ungunsten der Deutschen verändern. Die dritte Abstufung würde nämlich mit 200 Polen und 500 Deutsche aus der zweiten Klasse abgeben, d. h. mit anderen Worten: den Deutschen werden 300 Stimmen in der dritten Klasse genommen werden. Nun ist in der dritten Klasse das Deutschthum schon ohnehin schwer bedroht, und von den vier Bezirken der Stadt sind im vierten immer polnische Kandidaten durchgekommen, bei den letzten Wahlen auch im dritten, während im ersten und zweiten die Deutschen nur geringe Mehrheiten aufwachten. Bezirken um die Deutschen, wie das Gesetz es will, in der dritten Abstufung noch 300 Stimmen, so ist die Mehrheitsfähigkeit gegeben, daß in Zukunft in allen vier Bezirken der dritten Klasse keiner Polen gewählt werden. Während also die Staatsregierung, die von einer Seite auf eine Verdrängung des polnischen Einflusses hinberichtet, öffnet sie ihm auf der andern Seite Thür und Thor.

Etwas vom Boycott.

Die „Berl. Corr.“ schrieb dieser Tage, um die „Zuchthausvorlage“ ungedruckt erscheinen zu lassen:

Andere zwar nicht minder wichtige, aber noch nicht völlig ausgearbeitete Fragen, die einer gezielten Regelung zur Zeit weniger günstig erscheinen, sind ausgeschlossen, so z. B. das ganze Boycottmaterial, obwohl auch hier in hohem Grade heftigste Erscheinungen hervorgerufen sind und dem Wirtschaftsleben oft tiefe Wunden geschlagen haben; sowohl der Boycott als auch der Sachboycott (die Verwendung gewisser Personen, Beizide oder Waren, die Bekämpfung anderer durch Entziehung der Anknüpfung oder durch sonstige Unterbindung ihres wirtschaftlichen Verkehrs) bleiben durch den Entwurf gänzlich unberührt.

Dann bemerkt die „Berl. Ztg.“:

„Gnade! Wir hätten es gern gesehen, wenn der Entwurf zu dieser „noch nicht völlig ausgearbeiteten“ Fragen prinzipiell Stellung genommen hätte. Immerhin freuen wir uns darüber, daß die „Berl. Corr.“ das Boycottmaterial so energisch verurteilt. In der That sind auf diesem Gebiete in letzter Zeit in hohem Grade bedeutende Erscheinungen hervorgerufen, so z. B. die Verdrängung der Arbeiterzeitung. Wir haben bereits viel früher als die ministerielle Korrespondenz in unserem Leitartikel „Im Boycott“ auf diese Gravamina hingewiesen, leider ohne die Unterstüzung der von der Regierung inspirierten Organe zu finden. Jetzt aber dürfen wir uns wohl der Hoffnung hingeben, daß das Staatsministerium,

dessen publizistisches Sprachrohr die Hochwortsprechungen so leicht gefällig, in der Berechnung gewisser Merkmale, der Bekämpfung anderer durch Entziehung der Anknüpfung oder durch sonstige Unterbindung ihres wirtschaftlichen Verkehrs, unzulässige und verwerfliche Kompromitte enthält, gegen welche einzuschreiten die unabweisliche Pflicht einer starken Regierung ist.

Der Fall Richter.

Nach Mittheilungen der „Rein. Ztg.“ aus Darmstadt hat der Reichsanwalt Dr. Falck nach dem Generalanwaltsamt den Landgerichtsdirektor Richter kompromittirenden Brief, dessen Erstziffer Richter dem „Wäuzer Journal“ gegenüber bestritten hatte, wegen dessen bereits ein neues Disziplinarverfahren gegen Richter eingeleitet wurde, übergeben. Es handelt sich dabei um folgende Abtheilung des „Wäuzer Journal“:

Ein Anwalt richtete im Auftrag eines Herrn A. ein Mahnschreiben an eine Familie Y. Darauf erhielt Herr A. ein Schreiben, unterzeichnet: Richter, Landgerichtsdirektor — etwa folgenden Inhalts: „Sie haben die Familie Y. zur Zahlung anfordern lassen. Es scheint Ihnen nicht bekannt zu sein, daß ich die Familie Y. rechtlich vertrat. Falls Sie dennoch folgen wollen, weile Sie darauf hin, daß die Forderung an den Richter erhoben werden muß, dem ich selbst als Willkühr angehöre.“

In seiner Verurteilung erklärte demgegenüber Landgerichtsdirektor Richter:

„Es ist eine Erfahrung, daß ich „als juristischer Rathgeber meine Eigenschaften als Landgerichtsdirektor in die Waagschale geworfen hätte; ebenso ist es gefunden, daß ich einen Brief von dem Ihnen erwähnten Inhalts jemals geschrieben hätte.“

Aus Darmstadt wird noch ein drastisches Beispiel dafür angeführt, wie die Zustände dort am Landgericht durch den Fall Richter unheilbar geworden waren:

In einer Sitzung der Strafkammer, in der Richter den Vorsitz führte, fand eine Anklage gegen einen Mann aus dem Demowalde wegen Verleibung eines Oberamtsrichters zur Verhandlung. Hierbei richtete der Vorsitzende an den Beschuldigten die Frage, wie er denn da zu gekommen, sich über einen Richter in solcher Weise zu äußern, wozuf die Antwort erfolgte, daß man zuerst den bekannten Fall Richter erörtert habe und daß man dann auf die Richter im allgemeinen und ihren Oberamtsrichter im besonderen zu sprechen gekommen sei. Man kam sich wohl die Geheule der Richter, sowie auch in solcher Weise unbekannt kritischen Vorlesungen vorstellten.

Herr Richter soll, wie weiter berichtet wird, von dem Vorsitz der Strafkammer erst dann zurückgetreten sein, nachdem eine Verurteilung der Richter vorangegangen war, in welcher die Frage, ob man unter Richter's Vorlesung fernerhin antithätig sein konnte, zur Erörterung stand.

Parlamentarische.

* Für die Kanalvorlage rechnet die Regierung, wie die „Rein. Ztg.“ erzählt, auf eine Mehrheit von, genau gesagt, 73 Stimmen. Dabei find der „Zeitungsvorstand“ und eine Anzahl konservativer Beamter, welche theils für die Vorlage

Delasquez.

Seine Skizze zu seinem 300. Geburtstag, 6. Juni.
Von Theodor Lamprecht.

Vor hundert Jahren wurde der Name des Delasquez nicht genannt, wenn man die großen Maler der Kunstgeschichte anführte, ja, er war überhaupt nur wenig und hoch oberflächlich bekannt. Erst in unseiner Jahrhundert ist er neu entdeckt worden; und seitdem ist nicht nur sein Name als einer der größten Meister des Pinsels, die je gelebt haben, auf der ganzen Erde anerkannt, sondern er hat auch, zwei Jahrhunderte nach seinem Tode, einen steigenden Einfluß auf die Kunst ausgeübt, wie wenig andere. Besonders die französischen Maler und Kunstfreunde sind nach Madrid hingelirt, um seine Meisterwerke zu studiren, und an der schlagenden Wahrheit seiner Auffassung und seines Kolorits, an seiner breiten und großartigen Technik haben sich die Künstler für das geehnt und zu dem entwickelt, was wir heute unter „modernem Malerei“ verstehen. Wenn in 17. Jahrhundert die Werke des Spaniers mit geradezu überwältigender Begeisterung gepriesen wurden und in a. ein Denkmal von dem einen gesagt, daß alles Lebtrige, Alles und Neues, sei Malerei, dies Bild allen Wahrheit, so hat das 19. Jahrhundert diesen einflussreichen Ton wieder aufgenommen und es hat ihn z. B. der Bürger geistreich „le peintre le plus peintre qui fut jamais“ genannt.

Wannach ist der heutige Ruhm des Delasquez keineswegs ein Nebenprodukt; die Betrachtungen, die ihm dargebracht werden, sind in der Sache ganz berechtigt, und es ist nicht wohl zu denken, daß er je wieder von dem Ehrenplatze, der ihm jetzt angewiesen ist, würde herabsteigen können. Das sein Andenken im vorigen Jahrhundert ganz verdrängt hat, das seine natürlichen Gründe. Zunächst, daß man Delasquez nur in Spanien wirklich studiren und voll verstehen kann, wo das jetzige Prado-Museum in Madrid mehr und hervorragendere Werke von seiner Hand besitzt, als alle anderen Galerien zusammen genommen. Nach Spanien aber kam damals nicht so leicht ein Kunstfreund; einer der wenigen, die dort seine Werke sahen, Rafael Mengs, war von ihnen nicht wenig verblüfft. Wirklich verstehen konnte er freilich diesen Meister nicht, weil er, wie seine ganze Zeit, durchaus unter der Herrschaft des kolonialistischen Geistes stand; verzeugschwärme man sich nur, daß noch für einen Goethe, als er seine italienische Reise antrat, Manieristen und starke Effektier, wie

Guercino, Domenichino und Caravaggio, im Vorbeigehen des Interesses standen! Delasquez's Werke legen aber freilich eine gewisse Freiheit und Entwicklung des künstlerischen Verständnisses voraus, weil er ganz und gar nur er selbst ist, weil jeder höchstwahrscheinlich Maßstab bei ihm verlagert und mit dem Schlagwort einer Theorie, eines festen Systems ihm nicht bezugsommen ist.

Don Diego Rodriguez de Silva Delasquez entstammte einer vornehmen Sevilianer Familie und genoss eine gute Erziehung. Seine Lehrer in der Malerei waren Francisco de Herrera und nachher Francisco Pacheco, der dann sein Schwiegervater wurde und auf seinen Schüler später sehr stolz war. Hier Delasquez hat von ihm kaum viel gelernt, jedenfalls aber sich sehr bald von ihm emancipirt. Denn während Pacheco nur die Malerei hohen Stils gelten lassen wollte, die Naturnachschöpfung aber als gemein verurtheilte, beehrte Delasquez mit einigen realistischen Darstellungen aus dem Volksleben von Sevilla, deren Stärke in der schlagenden Wiedergabe der stadtbekannten Typen lag. Dagegen muß man einem anderen Meister Einfluß auf den jugendlichen Delasquez zuschreiben, dem Jusepe Ribera, dem schwingelnden und dramatischen Darsteller verzerrter Mährer und ekklastischer Frauen; die ersten religiösen Bilder des Delasquez lehnen sich nicht allein in ihren Typen eng an die Werke Ribera's an, sondern sie zeigen auch in der ziemlich jäh Nebenunterbrechung von Dunkel und Hell, sowie in dem das ganze Kolorit charakterisirenden Gesammtton, den man wohl einen Mitterton genannt hat, den Einfluß Ribera's auf die Farbengebung. Aber den interessantesten Meister von Valencia angenommen, hat Delasquez von Jugend an mit einer Schreinerkunst gefaßt: die Natur, der er sich, wie Malerischen und Dichtern unbekannt, mit lebendiger, schlagender Eingabe annähernte. Und schon die erwachten Jugendwerke zeigen seine Fähigkeit, der Natur ihre lebendigsten Züge getreu wiederzugeben, das entwickelt.

Im Jahre 1621 ging Delasquez nach Madrid, um bei dem Könige Philipp IV. sein Glück zu versuchen. Damals erreichte er sein Ziel noch nicht, aber schon zwei Jahre später hat ihn der allmächtige Graf von Olivares wieder nach Madrid geholt, und gleich die ersten Vorläufe, die er dort machte, machten gleiches Mißlingen, das Delasquez's Los sich bald entschied. Er blieb am Hofe, genoss des Königs Vertrauen und erhielt die Zulage, daß der König sich von keinem anderen als von ihm malen lassen werde. So begann seine Thätigkeit für Philipp IV. und seinen Hof, der sich wie ein roter Faden durch sein ganzes Leben hindurch und für sein Werk bestimmend geworden ist. Ganz leicht war freilich trotz seiner Erfolge seine Stellung

am Hofe nicht. Denn die Hofmaler, die unwillig in dem unbekanntem Provinzier einen Rivalen sahen, waren strenge Anhänger der alten idealistischen Schule und machten ihn Hohn aus ihrer Verunglimpfung des Sevilianers, der „nur Kopie malen konnte.“ Delasquez erklärte zwar schmerzhaft und freudig jeden Vorwurf für ein Kompliment, da er unermüdet, der Kritik zum Malen konnte; aber er nahm doch vernehmlich gen die Gelegenheit zu einem künstlerischen Duell an, wobei er und seine Nebenbuhler den gleichen Gegenstand darstellten sollten. Der Gegenstand war die Vertreibung der letzten Maurer durch Philipp IV. (1609) und Delasquez trug den Sieg davon; sein Werk aber ist untergegangen.

So hielt sich und sitz Delasquez in des Königs Gunst und 1627 ward er zum Ujter de Camera (eine Art Kammerherrn) ernannt. Seine künstlerische Thätigkeit beschäftigte sich damals wohl ganz auf die Malerei der königlichen Familie, und im Jahre des Vortritts war er bereits ein durchaus selbständiger Meister, als er 1629 die Bekanntheit des als Gelehrten nach Madrid kommenden Ribera's machte. Die Frage, ob der große Peter Paul damals auf unser Delasquez Einfluß ausgeübt habe, ist vielfach erörtert worden; das ist aber in allem wesentlichen bestimmt zu verneinen. Das aber ist richtig, daß eben in jener Zeit Delasquez selbständig seinen Stil weiter entwickelte, indem er sich von dem dunkeln Mitterton befreite und auch in der Behandlung der Farbe und des Lichtes dem ganzen Reichthum der Unmittelbarkeit und Schönheit der Natur auf die Spur kam. Wenn nun die Behandlung eines mythologischen Gegenstandes, wie wir ihn von Delasquez damals in dem berühmten „Nachschuß der Acheron“ dargestellt finden, auf Ribera's Anregung zurückzuführen mag, so zeigt sich doch gerade in diesem Werke Delasquez von dem besten Blauem ganz unabhängig. Denn die bis dahin äußerste gesteigerte irrende Lebenswärme, die furchtbare individuelle Behandlung und der echt italienisch-nationale Charakter der Gestalten, die die Freude an Bachis's Geben in den verschiedensten Schattungen darstellten, sowie die eigenartig sinnungsvolle Behandlung der Farbe haben mit den mythologischen Szenen des Ribera's in denen doch stets die gleichen oder ähnlichen Typen wiederkehrten, kaum etwas gemein.

In den Jahren 1629—31 bereifte Delasquez Italien, wo er fleißig studirte und arbeitete. Nach seiner Rückkehr wurde er 1632 in aller Form zum Hofmaler ernannt und er ist im Laufe der Jahre zu immer höheren Ehren und mit dem höchsten Titel des Königs Land, eine Stellung, mit der auch wichtige Funktionen verbunden waren. Nach einer zweiten Reise nach

gegen die Aktionsfähigkeit der städtischen Bahn die ...

Im Wahlkreise Embden-Warden haben nach der ...

Die Gewährung einer jährlichen Unterstützung von ...

Das unter Umständen ein Streik auch im Interesse ...

An der Samow-Affäre geht jetzt weiter von dem ...

Ausland.

Die Hundebesetzungsliste trat am Montag zur ordentlichen ...

Ein finkisches Komitee gibt in London unter dem Titel ...

Der Führer der chinesischen Reformpartei, Kang-Yu-Wei ...

Die Besprechungen in Bloemfontein zwischen dem ...

der Pauluslinie Mauer wurden am Montag früh fortgesetzt ...

Die vom Währungs-Ausschuß der republikanischen ...

Provinzialnachrichten.

Wilsleben, 5. Juni. Neues Fabrikverlet. - Wilsleben ...

Waldleben, 5. Juni. Von den Arbeiterwohnanlagen ...

Sangerhausen, 6. Juni. (Lobende.) Der Ausschluß ...

Sangerhausen, 6. Juni. Der 30-jährige Fleischer ...

Zorgau, 5. Juni. (Zum Aufsturm.) - Kaufmännische ...

Ordnungsberufung. Dem emeritierten Warten ...

Aus dem Mars, 5. Juni. (Tod durch Blitzschlag.) ...

Sonneberg, 5. Juni. (Blitzherd.) Professor ...

Reifen, 5. Juni. (Der 18. Bezirkstag der Fleischer ...

Reifen, 5. Juni. (Reuer - Todtagfahren.) Letzte ...

grotesk, aus Holz und Glas aufgeführtes Gebäude, total nieder ...

Wernburg, 5. Juni. (Abgelesen!) Gleitende Bürger ...

Wernburg, 6. Juni. (Von einer neuen und Er ...

Wittenburg, 5. Juni. (Unfälle!) Im Hof des Schlosses ...

Wemar, 5. Juni. (Die elektrische Straßenbahn) ...

Leipzig, 5. Juni. (Wer wird Oberverwaltungsamt?) ...

Es ist zweierlei,

ob Sie einen stark alkalischen, gewürzten, mit scharfer Mineral ...

Verkaufsstelle Halle a. S., Schillerstraße 57

Apollinaris. NATÜRLICH KOHLENSAUERES MINERALWASSER. ABSOLUT REIN, ANGENEHM, ERFRISCHEND, GESUND.

Geschw. Jüdel. für Wädden u. Kinder jeder Größe. Einem Hofen Waschleider ...

